

erschient täglich
 a 5 Uhr früh in der
 genen Druckerei, Habsburger-
 Straße 20. — Die Redaktion
 findet sich Gassestraße 24
 Sprechstunden von 5 bis 6
 Uhr p. m., die Verwaltung
 Kaffeehaus 1 (Haberhand-
 lung Hof, Arnavotie).
 Preisprophet Nr. 58.
 Verlag der Druckerei des
 „Volks Tagblatt“
 Dr. W. Krimmer & Co.,
 Herausgeber:
 Redakteur Hugo Endel.
 Für die Redaktion und
 Druckerei verantwortlich:
 Paul Herbst.

Volks Tagblatt

Verlag der Druckerei des
 „Volks Tagblatt“
 Dr. W. Krimmer & Co.,
 Herausgeber:
 Redakteur Hugo Endel.
 Für die Redaktion und
 Druckerei verantwortlich:
 Paul Herbst.

12. Jahrgang. Pola, Samstag, 8. Juli 1916. Nr. 3555.

Der Bericht des Admirals Jellicoe über die Seeschlacht.

Unser amtlicher Tagesbericht.
 Wien, 7. Juli. (K.-B.) Amtlich wird ver-
 lündet:

Russischer Kriegsschauplatz: In der Bukowina ha-
 ben unsere Truppen in erfolgreichen Gefechten gestern
 im Gajagore und 4 Wschitwenae, eare eingedrungen.
 In Südostgalizien wurden Delatun und Szpakowa
 haben selbständige Landwehrregimenter in heftigen
 Widerstände zahlreiche russische Artillerie zum
 Scheitern gebracht. Weiter nördlich davon bis in die
 Gegend von Kolkli sei unveränderter Lage keine be-
 sonderen Ereignisse. Die im Styrland nördlich von
 Kolkli kämpfenden 8. u. 9. Truppen, die durch vier
 Wochen gegen eine auf drei- bis fünffache Überlegen-
 heit angewachsene feindliche Streitmacht handelten,
 bekamen gestern den Befehl, ihre vorderen, einz-
 doppelt umfaßung auszuweisen und zurückzunehmen.
 Begünstigt durch das Eingreifen deutscher Truppen wes-
 lich von Kolkli und die aufopfernde Haltung der vol-
 nischen Legion bei Koldoba, ging die Bewegung ohne
 Störung durch den Feind vorwärts. Bei den nachfol-
 gend von Baranowitsch stehenden österreichisch-ungari-
 schen Streitkräften verlief der gestrige Tag ruhig. Der
 Feind hat bei seinen letzten Angriffen gegen die dortigen
 Stellungen der Verbündeten außerordentlich schwere Ver-
 luste erlitten. Im Quellengebiet der Sana beschloß der
 Feind eines unserer Feldplätze, trotz deutlicher Kenn-
 zeichnung, mit Artillerie. Wenn sich diese völkerrechts-
 widrige Handlung wiederholen sollte, werden wir unsere
 Geschütze gegen das in diesem Räume gelegene, von uns
 während der fast einjährigen Belagerung sorgfältig und
 schützenswert geschützte Kloster Nowo-Nowitow richten.

Italienischer Kriegsschauplatz: Im Abschnitt von
 Dabrodo lebte die Artillerietätigkeit wieder auf. Westlich
 von Selz kam es auch zu Infanteriekämpfen, die für
 unsere Truppen mit voller Beauptung ihrer Stellung
 abschlüssen. Südlich des Suganates griffen sehr starke
 italienische Kräfte unsere Front zwischen der Cima Dieci
 und dem Monte Sebno an. Der Feind ist überall, stellen-
 weise im Handgemenge, abgewiesen.

Südbaltischer Kriegsschauplatz: Unverändert.
 Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
 Major GMR.

Bericht des deutschen Hauptquartiers.
 Berlin, 7. Juli. (K.-B. — Wolffbüreau.) Aus
 dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz: Lebhaft, auch nachts
 weitgehende, für uns nicht ungünstig verlaufende Kämpfe
 nördlich der Somme. Westlich der Maas scheiterten
 starke französische Angriffe gegen die deutschen Stel-
 lungen auf dem Höhenrücken Kalte Erde, sowie im
 Walde südwestlich der Feste Vaug unter empfindlicher
 Einbuße des Feindes. In den Luftkämpfen im Juni
 verloren die Deutschen insgesamt 7, die Franzosen und
 Engländer 37 Flugzeuge, wovon 22 in unserem Be-
 sitz sind.
Ostlicher Kriegsschauplatz: Starke russische An-
 griffe nördlich des Naroczjers, nördlich von Smorgon
 wurden an anderen Stellen der Heeresgruppe Hindenburg
 wurden mühelos abgewiesen. Der nach Czartorysk vor-
 dringende Winkel wurde infolge des überlegenen
 russischen auf seine Schenkel bei Roscinowka und west-
 lich Kolkli aufgegeben und eine kürzere Verteidigungs-
 linie gewählt. Beiderseits Sokul drangen russische An-
 griffe unter großen Verlusten zusammen.
Ostliche Heeresleitung.

Österreichischer Kriegsschauplatz.
 Konstantinopel, 7. Juli. (K.-B.) Das
 Hauptquartier teilt mit:
 In der Bukowina: Nicht Neues.

Kaukasusfront: Im Eschorot-Nachmittage nahmen
 unsere Truppen am 6. d. d. anfangs eine in den gegen
 Westen sich hinziehenden Stellungen gegen die Höhe,
 deren Belegung dem Feinde gelungen war, wieder zu
 verdrängen den Feind bis zu seinen alten Stellungen.
 Wir nahmen ein Geviertstück in Besitz in dem gegen
 das Meer hin liegenden W. d. d. nördlich des D. d. d.
 schloß sich mit vollständiger einschlägiger Überlegen-
 heit an und nahmen zum Feinde eine
 Geschützengewehr ab. Mit dem letzten Erfolg erwar-
 tet der Feind seine nächsten Überfallangriffe, die
 von daraus sich entwickelnden Gefechten werden
 ein feindliches Geschütz- und Munitionsdepot zer-
 stört.

Der Bericht des Admirals Jellicoe über die Seeschlacht.

London, 7. Juli. (K.-B.) Der Bericht des Ad-
 mirals Jellicoe über die Seeschlacht vom 31. Mai
 1916 ist veröffentlicht worden. Der Bericht beginnt mit folgenden Wor-
 ten: „Die deutsche Flotte wurde am 31. Mai
 1916 von der britischen Flotte im Nordsee ge-
 schlagen. Die Schiffe der großen Flotte hatten in Verfolgung
 der allgemeinen Ansicht eines geschlossenen Streifens
 durch die Nordsee ihre Plätze am 31. Mai verlassen
 werden zu müssen.“ Der Bericht legt dar, daß die
 britische Flotte, bestehend aus 27 Schiffen, die
 deutsche Flotte, bestehend aus 16 Schiffen, die
 am 31. Mai zu Wasser und sich der gefährlichsten
 Verurteilung zuwenden. Das erste Signal der Schlacht
 begann nach halb 1 Uhr nachmittags, als Beatty fünf
 Schiffe entgegen und einer Anzahl von Schiffe her-
 gegen und sie angreifen. Der Feind wandte sich nach
 Süden und steuerte zurück, um sich den Geschütz-
 schiffen zu stellen. Um 1 Uhr 42 Minuten wurde dem Kommandeur der deut-
 schen Schlachtkreuzer das große Signal: „Die Schlacht
 beginnt.“ Kurs auf den Feind in die britische
 Schlachtkreuzer her zu führen. Selbst in diesem
 Stadium, wo die Stärkenverhältnisse so sehr zugunsten der
 Deutschen waren, wurden diese schwer geschlagen und
 geschlagen, nach Osten abzubrechen. Die führenden Schiffe
 der englischen Schlachtkreuzer wurden um 1 Uhr 30 ge-
 schlagen, worauf sich Beatty raschen nach Süden wandte
 und so die Entfernung zum Feinde verringerte. Die
 ganze deutsche Streitmacht wurde gegen zwölf nach Süden
 zum nach Südwesten, während die Engländer westwärts
 zogen. Um 1 Uhr 17 Minuten der Schlacht ins dritte Sta-
 dium. Des Gefechtes der Schlachtkreuzer wurde mit Un-
 terbrechungen bis 1 Uhr 24. Die zunehmende Dunkel-
 heit machte es immer schwieriger, mit dem Feinde in
 Verbindung zu bleiben, der schließlich unter Deckung
 von Nebel und Nacht verschwand. Das dritte Sta-
 dium der Schlacht bestand in Nachangriffen der briti-
 schen Fernschiffe auf Teile der feindlichen Flotte,
 die sie finden konnte. Sie fügten ihnen ernste Verluste zu,
 die aber auch sehr schwer. In der Dämmerung des
 1. Juni fanden sich die Engländer im unmittelbaren
 Besitz des Schlachtfeldes. Die englische Flotte blieb
 ganz in der Nähe des Schlachtfeldes bis 7 1/2 Uhr
 morgens. Der Feind sah jedoch kein Licht. Die Ge-
 wässer von der Breite Horn bis zum Scherung des
 Gefechtes wurden gründlich durchsucht, aber keine feind-
 lichen Schiffe gefangen. Um 1 Uhr 15 nachmittags war
 es offenbar, daß es der deutschen Flotte gelungen war,
 in den Hafen zurückzukehren. Der Bericht Jellicoes
 bezeichnet dann die bereits gemachten englischen Ver-
 luste. Die deutschen Verluste schätzte er auf 2 Schlach-
 kreuzer vom Dreadnoughttypus und von der „Deutsch-
 land“-Klasse, 5 leichte Kreuzer, 3 Torpedobootzer-
 störer und ein U-Boot. Alles dies sah man sinken,
 2 Schlachtkreuzer, 1 Schlachtkreuzer und 3 Zerstörer sah
 man so schwer beschädigt, daß ihre Rückkehr in den
 Hafen äußerst zweifelhaft erscheint. Einer davon,
 „Lützow“, ist auch, wie gemeldet, gesunken. Der Be-
 richt anerkennt die Tatsache, wonach der Feind sich
 und bracht den Sieg aus, wenn ihn der Geist der
 Flotte erfüllt.

Fransösischer Bericht vom 6. Juli. Nördlich der
 Somme haben die Deutschen durch einen Gegen-
 angiff zwei kleine Gehölze nördlich von Hem genom-
 men. Die Franzosen bemächtigten sich eines anderen
 Gehölzes am Nordostende von Hem. Ein deutscher
 Gegenangriff gegen Bellon wurde leicht abgelenkt.
 Tagsüber wurde nördlich der Somme eine Reihe deut-
 scher Gegenangriffe gegen unsere neuen Linien nörd-
 lich von Hem durch unser Feuer gebrochen, ohne daß
 der Feind den geringsten Erfolg erringen hätte. Süd-
 lich der Somme wurden Gegenangriffe der Deutschen
 auf unsere Stellungen zwischen Estrées und Bellon
 aufgehalten. Die Zahl der von den Franzosen ge-
 nommenen Geschütze beträgt 76, die der Deutschen
 mehrere Hundert.

Englischer Bericht vom 6. Juli. Bei Thiepval
 kamen wir wieder ein Stück vorwärts und machten
 eine Anzahl Gefangener. Südlich des La Bassée-Kanals
 unternahmen wir erfolgreiche Überfälle auf die feind-
 liche Frontlinie. An einer Stelle machten wir 40 Ge-
 fangene, erbeuteten einen Laufwagenmörser, ein Ma-
 schinengewehr. Wir unternahmen ferner erfolgreiche
 Überfälle auf die feindlichen Laufgräben westlich Hut-
 tin, zerstörten einen Maschinengewehrstand, töteten
 zahlreiche Deutsche und machten Gefangene.

Die Lage auf dem Kaukasusfronten.

Pola, 7. Juli 1916.
 An der Westfront blieb trotz der heftigen Kämpfe
 die Lage im allgemeinen unverändert.
 In der Ostfront dauern die Kämpfe an der ganzen
 Front an. Zwischen Rosjatowka und Sokul wurde die
 vorwärtigste Front am Styrland zurückgenommen. Im
 übrigen blieb die Kriegslage unverändert.
 An der Südwertfront Artillerietätigkeit.

Der Bericht des Admirals Jellicoe über die Seeschlacht.

London, 7. Juli. (K.-B.) Der Bericht des Ad-
 mirals Jellicoe über die Seeschlacht vom 31. Mai
 1916 ist veröffentlicht worden. Der Bericht beginnt mit folgenden Wor-
 ten: „Die deutsche Flotte wurde am 31. Mai
 1916 von der britischen Flotte im Nordsee ge-
 schlagen. Die Schiffe der großen Flotte hatten in Verfolgung
 der allgemeinen Ansicht eines geschlossenen Streifens
 durch die Nordsee ihre Plätze am 31. Mai verlassen
 werden zu müssen.“ Der Bericht legt dar, daß die
 britische Flotte, bestehend aus 27 Schiffen, die
 deutsche Flotte, bestehend aus 16 Schiffen, die
 am 31. Mai zu Wasser und sich der gefährlichsten
 Verurteilung zuwenden. Das erste Signal der Schlacht
 begann nach halb 1 Uhr nachmittags, als Beatty fünf
 Schiffe entgegen und einer Anzahl von Schiffe her-
 gegen und sie angreifen. Der Feind wandte sich nach
 Süden und steuerte zurück, um sich den Geschütz-
 schiffen zu stellen. Um 1 Uhr 42 Minuten wurde dem Kommandeur der deut-
 schen Schlachtkreuzer das große Signal: „Die Schlacht
 beginnt.“ Kurs auf den Feind in die britische
 Schlachtkreuzer her zu führen. Selbst in diesem
 Stadium, wo die Stärkenverhältnisse so sehr zugunsten der
 Deutschen waren, wurden diese schwer geschlagen und
 geschlagen, nach Osten abzubrechen. Die führenden Schiffe
 der englischen Schlachtkreuzer wurden um 1 Uhr 30 ge-
 schlagen, worauf sich Beatty raschen nach Süden wandte
 und so die Entfernung zum Feinde verringerte. Die
 ganze deutsche Streitmacht wurde gegen zwölf nach Süden
 zum nach Südwesten, während die Engländer westwärts
 zogen. Um 1 Uhr 17 Minuten der Schlacht ins dritte Sta-
 dium. Des Gefechtes der Schlachtkreuzer wurde mit Un-
 terbrechungen bis 1 Uhr 24. Die zunehmende Dunkel-
 heit machte es immer schwieriger, mit dem Feinde in
 Verbindung zu bleiben, der schließlich unter Deckung
 von Nebel und Nacht verschwand. Das dritte Sta-
 dium der Schlacht bestand in Nachangriffen der briti-
 schen Fernschiffe auf Teile der feindlichen Flotte,
 die sie finden konnte. Sie fügten ihnen ernste Verluste zu,
 die aber auch sehr schwer. In der Dämmerung des
 1. Juni fanden sich die Engländer im unmittelbaren
 Besitz des Schlachtfeldes. Die englische Flotte blieb
 ganz in der Nähe des Schlachtfeldes bis 7 1/2 Uhr
 morgens. Der Feind sah jedoch kein Licht. Die Ge-
 wässer von der Breite Horn bis zum Scherung des
 Gefechtes wurden gründlich durchsucht, aber keine feind-
 lichen Schiffe gefangen. Um 1 Uhr 15 nachmittags war
 es offenbar, daß es der deutschen Flotte gelungen war,
 in den Hafen zurückzukehren. Der Bericht Jellicoes
 bezeichnet dann die bereits gemachten englischen Ver-
 luste. Die deutschen Verluste schätzte er auf 2 Schlach-
 kreuzer vom Dreadnoughttypus und von der „Deutsch-
 land“-Klasse, 5 leichte Kreuzer, 3 Torpedobootzer-
 störer und ein U-Boot. Alles dies sah man sinken,
 2 Schlachtkreuzer, 1 Schlachtkreuzer und 3 Zerstörer sah
 man so schwer beschädigt, daß ihre Rückkehr in den
 Hafen äußerst zweifelhaft erscheint. Einer davon,
 „Lützow“, ist auch, wie gemeldet, gesunken. Der Be-
 richt anerkennt die Tatsache, wonach der Feind sich
 und bracht den Sieg aus, wenn ihn der Geist der
 Flotte erfüllt.

Die Lage auf dem Kaukasusfronten.

Pola, 7. Juli 1916.
 An der Westfront blieb trotz der heftigen Kämpfe
 die Lage im allgemeinen unverändert.
 In der Ostfront dauern die Kämpfe an der ganzen
 Front an. Zwischen Rosjatowka und Sokul wurde die
 vorwärtigste Front am Styrland zurückgenommen. Im
 übrigen blieb die Kriegslage unverändert.
 An der Südwertfront Artillerietätigkeit.

Stockholm, 7. Juli. Laut „Dagens Nyheter“
 hat der Mangel an Rohmaterial für die Margarine-
 industrie, der durch die Besetzung der Öl-
 druckung der schwedischen Öl- und Rohmaterial ver-
 anlagt wurde, schon die Folge gehabt, daß mehrere
 Margarinefabriken ihren Betrieb einstellen mußten. Die
 Lage der übrigen ist sehr kritisch, so daß man in vier-
 zehn Tagen die Stilllegung der ganzen Margarinefabrik-
 kation erwarten muß. Soziale eine Schiffslast im Werte

von 4 Millionen Kronen, für die die staatliche Lebensmittelkommission garantiert hat, wird von den Engländern zurückgehalten. Der letzte Versuch, die Engländer freizubekommen, wurde in diesen Tagen gemacht, indem ein schwedischer Adokat nach England reiste, um neue Verhandlungen anzuknüpfen. Wahrscheinlich muß die Lebensmittelkommission die Butterausfuhr einschränken, um so den Butterpreis herabzubringen, damit die Butter wieder den ärmeren Klassen zugänglicher wird, die durch das Verschwinden der Margarine am meisten betroffen sind.

Amsterdam, 7. Juli. Die „London Gazette“ veröffentlicht eine Liste von 2000 Sendungen, die an Vord neutraler, meist holländischer Schiffe beschlagnahmt wurden, weil sie deutscher Herkunft verdächtig sind. Das „Handelsblatt“ führt hierzu aus, daß die beschlagnahmten Artikel meist für die holländischen Kolonien bestimmte Golanerlewaren sind, die auch im Frieden regelmäßig aus Deutschland bezogen werden.

Vom Balkankriegsschauplatz.

Bern, 6. Juli. Die Sonderberichterstatter der Pariser Blätter melden heftiges Geschützeuer auf dem linken Bardariser. Französische Flieger jagen bis nach Kuzel, wobei sie beim Oegner oft als Barbarei gefohltene Manöver ausführen, indem sie die Ernte im Strumigatal anzündeln. — Der Berichterstatter des „Journal“ bei der Armee Sarraills befaßt sich in einer längeren Sondermeldung mit der Lage des Orientheeres der Alliierten, die nicht so rosig scheint, wie sie sein müßte, um dem Drängen der Pariser Blätter aller Schattierungen nach aktivem Eingreifen nachzukommen. Den Gesundheitszustand der Truppen bezeichnet der Berichterstatter als im allgemeinen befriedigend trotz der herrschenden Gluthitze, die die Mannschaften erschöpft, sowie trotz der Schwierigkeiten in der Verpflegung, zumal mit Wasser, die sich ganz allgemein auf der gesamten Frontlinie schwer fühlbar machten. Indessen scheint es nicht übertrieben, tröstet der Mitarbeiter des „Journal“, wenn ich sage, daß wir gegenüber dem Feinde Herr der Lage sind. Jedenfalls sind wir sicher, die Streitkräfte fest an ihre Stellungen zu fesseln, die uns gegenüberstehen. Zusammenfassend sagt der Verfasser, es sei von Interesse, diese wirkliche Lage der Orientarmee zu kennen in einem Augenblicke, in dem die Dinge auf allen Fronten eine neue Wendung nähmen.

Zur Kriegssiege.

Vasel, 6. Juli. Oberst Gali bepricht in den „Basler Nachrichten“ die Anfänge der englisch-französischen Offensive unter Anlehnung an die Mitteilungen, die die Agence Haas und die französischen Zeitungen über die Absichten dieser Offensiv gemacht haben. Er ist der Meinung, daß die Deutschen hinter dem Kampfabschnitt zwischen der Somme und dem Meer noch eine ganze Anzahl von Referendebitionen besitzen, die in kürzester Zeit nach jedem ernstlich bedrohten Punkte verschoben werden können. Die französische Heeresleitung redne offenbar damit, daß durch die Heranziehung der Reserven nach der jetzigen Angriffsfront die deutsche Front auf anderen Punkten geschwächt werden könnte. Aus den französischen Bemerkungen dürfte man, so führt Gali weiter aus, schließen, daß auf der englisch-französischen Front eine ähnliche Kriegsführung beabsichtigt ist, wie sie von den Deutschen bei Verdun geübt wird, nur ist eben dort der wesentliche und für den Wert der Operationen ausschlaggebende Unterschied, daß die Deutschen bei Verdun ein bestimmtes Ziel haben, das in greifbarer Nähe liegt. Ein solches fehlt aber an dem von den französischen Oberkommando als Angriffsfront gewählten Abschnitt. Weber Bapaume noch Peronne noch St. Quentin bedeuten etwas für den Fortgang der Operationen, und bis man auf die in der Haas-Depesche vom 3. Juli angegebene Weise an die französisch-belgische Grenze gelangen kann, dürfte es nach den diesjährigen Erfahrungen wiederum Frühling werden. Ebensovientig dürfte es auf diese Weise möglich sein, den deutschen Widerstand zum Zusammenbruch zu bringen. Aus den bisherigen Ereignissen geht aber keineswegs hervor, daß der englisch-französische Angriff auf diese Front beschränkt bleibt. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, daß der Hauptangriff an anderer Stelle beabsichtigt ist, aber erst losbrechen wird, wenn die englisch-französische Heeresführung zu erkennen glaubt, daß die deutschen Reserven an der jetzt bedrohten Stelle eingeleitet worden sind. Das ist auch deswegen zu erwarten, weil der jetzige Angriffsraum in keinem Verhältnis zu der Größe des englischen Millionenheeres steht, auch wenn in London die Absicht bestehen sollte, eine starke Armee für alle Fälle in Reserve zu behalten. Die gegenwärtige Lage der Zentralmächte darf keineswegs leicht genommen werden, trotzdem sie gewiß nicht schwieriger ist, als sie in diesem Kriege schon mehrere Male war. Harte Kämpfe sind in den nächsten Wochen auf allen Kriegsschauplätzen zu erwarten.

Genf, 7. Juli. Die französische Sachkritik erklärt, daß die Bodenbeschaffenheit im Sommergebiet für den Angreifer äußerst ungünstig sei. Die Truppen-

bewegungen, Munitionstransporte und die Artillerieannäherung seien in dem von den deutschen schweren Geschützen durchschossenen Gelände, das nirgends vor dem feindlichen Feuer Deckung biete, außerordentlich schwierig. Es dürfe deshalb nicht mit einem raschen Vormarschkommen der Offensivbewegung gerechnet werden, die sich so schwer zu überwindenden Hindernissen stoße und von den Truppen ungeheure Anstrengungen verlange. Noch ungewisser sei der Verlauf der Schlacht an der britischen Angriffsfront, wo es den hartnäckigen Gegenangriffen der Deutschen gelänge sei, den Engländern wieder Gelände zu entreißen.

Lugano, 7. Juli. Eine Pariser Meldung des „Secolo“ befragt: „Die Engländer wenden ein neues System an, um die deutschen Linien zu nehmen. Vor dem Infanterieangriffe schicken sie kleine Erkundigungsabteilungen voraus, um festzustellen, daß auch nicht ein einziger Deut, noch irgend ein Erdwerk dem vorberreitenden Feuer widerstehen haben. Erst dann wird das Fußvolk vorgetrieben. In der Champagne im letzten Jahre nahmen die Franzosen die erste deutsche Linie und gingen dann noch weiter vor, da sie die deutsche Front durchbrochen glaubten. Darauf wurde ihr Angriff aufgehalten. Diesmal werden die Engländer und Franzosen nach Beizung der ersten feindlichen Linie warten, daß die Artillerie die zweite Linie zerstört, ehe man sie besetzt, und so weiter. Die gegenwärtige Offensive besteht also in einer Aufeinanderfolge von Angriffen und wird sehr lange dauern. Dazu fehlen der Entente weder Truppen noch Munition, noch Geschütze, einschließlich der 40-Zentimeter-Kanonen, denen alsbald ein noch stärkeres Kaliber beigestellt wird.“

London, 7. Juli. (K.-B.) Die „Times“ schreibt Fortschritte wie beim ersten Ansturm zu Beginn der Offensive sind jetzt unwahrscheinlich. Uns ist es weniger um Geländebewegungen als darum zu tun, die Zahl der Feinde zu vermindern. An allen Fronten wird der Krieg heftiger, der Preis des Vormarsches höher, die Verluste schwerer, aber wir können doch sagen, daß der Stern der Alliierten überall langsam steigt.

Aus dem Inland.

Wien, 7. Juli. (K.-B.) Eine angeblich aus Budapest stammende Meldung der „Times“ behauptet, daß zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland ein Geheimvertrag über die Vereinfachung in der Leistung der militärischen und auswärtigen Angelegenheiten abgeschlossen worden sei. Das Korrespondenzbureau in von zuständiger Stelle zur Erklärung ermächtigt, daß diese Mitteilung, die übrigens bereits von deutscher Seite zurückgewiesen wurde, gänzlich erfunden sei.

Die Neutralen.

Bern, 6. Juli. Deutschland hat die schweizerische Regierung wissen lassen, daß es auf dem Standpunkt seiner ersten Note beharre; es hat aber die Festhaltung der für Freigabe seiner Warenräume anberaumten Frist zurückgezogen. Die schweizerischen Delegierten erhalten vom Bundesrat für die zweite Konferenz in Paris neue Anfraktionen.

Bern, 6. Juli. „Temps“ fragt sich in einem Leitartikel, ob es Jamis gelingen werde, seinem Lande ehrliche Wahlen zu geben, ob nicht die liberale Partei wie vorher bankrottiert werden würde. Unter der Betonung, daß die Alliierten im Einverständnis und auf Bitten Griechenlands in Salonik ständen, um die Pflichten zu erfüllen, zu denen ein förmlicher Vertrag Griechenland verpflichtete, versichert „Temps“, daß die Ententemächte auch ohne Griechenland das Notwendige tun würden, um nicht belästigt zu werden. Die Aufgabe der Ententediplomaten in Athen gehe klar und bestimm dahin, mehr noch als durch den Vertrag von 1829 die Sicherheit des Heeres in Salonik zu gewährleisten. In völliger Gegenjag zu den früheren Versprechungen, die Zukunft Griechenlands ohne Rücksicht auf den König im Auge zu haben, betont das Blatt jetzt, daß den Soldaten der Ententemächte die Sorge um Griechenland vorantünde. (Zusuflicke.) — „Selbstverständlich erwarten wir von Griechenland weder unter Jamis noch unter einem anderen Kabinett militärischen Beistand. Wir zählen nur auf dauernde, aber loyale und nützliche Neutralität. Wenn die griechische Regierung selbst zur Unterdrückung der Untriede schreitet, so werden wir zurückgestellt sein, wenn sie das zurückzulegen nicht fähig ist, so werden wir die unmittelbaren Schutzmittel dagegen zu prüfen haben. Es handelt sich darum, das neutrale Griechenland zu hindern, ein Herd von Drohungen und Angriffen gegen uns zu sein. Man glaube durch das Ultimatum vom 20. Juni dahin zu gelangen. Wenn die Ereignisse das Gegenteil beweisen, so wird es nötig sein, die Methode zu ändern.“

Amsterdam, 6. Juli. Benzelus hielt der „Times“ zufolge in Athen vor ihm nachstehenden Abgeordneten und Deputationen eine große Rede, in der er sich über seine zukünftigen Pläne sehr vorsichtig ausdrückte. Er erklärte vielmehr, sein Programm erst nach der Auflösung der Kammer darlegen zu wollen.

Benzelus sprach sich über die Bedeutung der Revolutionen aus, die durch die Revolutionen in den verschiedenen Staaten zu Stande gekommen seien. Er sprach sich über die Bedeutung der Revolutionen in der Orient aus. Er sprach sich über die Bedeutung der Revolutionen in der Türkei aus. Er sprach sich über die Bedeutung der Revolutionen in der Türkei aus.

Aus den Ländern des Viererbandes

London, 7. Juli. Die „Times“ befragt: „Die Engländer wenden ein neues System an, um die deutschen Linien zu nehmen.“

Bern, 7. Juli. Die „Times“ schreibt Fortschritte wie beim ersten Ansturm zu Beginn der Offensive sind jetzt unwahrscheinlich.

Die Aufnahme des neuen italienischen Ministeriums.

Das Programm des Ministeriums Boffelli, das der römische Minister der „Stampa“ erklärt, bezug auf die von ihm vorgesehene Reform, ist beizubehalten. Wenn dann von einer kräftigen Reform gesprochen werden soll, so ist doch in keinem Falle von einer Erweiterung des Reiches die Rede. Auch schweigt sich die Rede Boffellis, wie man allgemein wohl beizubehalten, über die Beziehungen zu Italien und Deutschland vollkommen aus. Auch schweigt sich die Rede Boffellis, wie man allgemein wohl beizubehalten, über die Beziehungen zu Italien und Deutschland vollkommen aus. Auch schweigt sich die Rede Boffellis, wie man allgemein wohl beizubehalten, über die Beziehungen zu Italien und Deutschland vollkommen aus.

Die „Idea Nazionale“ nahm die Rede Boffellis als vaterländisches Meisterstück, das geeignet sei, den Geist der Freiheitskämpfe im italienischen Volk wieder aufleben zu lassen, macht aber dabei eine Reihe von Einschränkungen, indem sie betont, es fehle den Worten des Ministerpräsidenten an geeigneter Vorherrschaft. Die Frucht der Revolutionen sei nicht nur während der Dauer des Krieges selbst, sondern auch für die spätere Zeit, da es sich um die große Abrechnung handeln werde. Die Freiheit einer unbedingten auswärtigen Politik, von der man wisse, daß sie nach so viele Vorfälle aufwende, sei zu wenig bestimmt und ausreichend; die Ansprüche Italiens an die adriatische Küste, im Mittelmeer, in Kleinasien, in den Karais und in den neuen afrikanischen Kolonialgebieten hätten — und zwar nach allen Seiten hin — besser betont werden müssen. Auch über die Finanzpolitik, deren unannehmliche Vorbereitung und Durchführung nicht unbekannt seien, hätte mehr gesagt werden dürfen.

Vosselli habe über diese tatsächlichen Dinge in seiner patriotisch-bündigen Begeisterung zu sehr übersehen. Vollständig zurecht ist mit der Rede die römische „Tribuna“, die sagt, Vosselli habe klar und deutlich alles ausgesprochen, was zu sagen war; seine Rede stimme durchaus mit den Gesichten überein, welche gegenwärtig alle Italiener beherrsichten. Das „Giornale d'Italia“ verachtet auf eine längere Beurteilung und bemerkt, das erste Aufstehen des ersten nationalen Ministeriums sei unter dem guten Stern der italienischen Erfolge auf dem Kriegsschauplatz erfolgt und dazu habe Vosselli den richtigen vaterländischen Ton zu finden gewußt, der in diesem Augenblick bei Kammer und Volk Erfolg haben mußte. Der „Corriere d'Italia“ zeigt sich vor allem über die Seite der Programmrede des neuen Kabinetts erfreut, die sich mit der Forderung für die Kriegeswaisen befaßt und spricht die Erwartung aus, diese Frage möchte von hohen moralischen und sozialen Gesichtspunkten aus gelöst werden. Im übrigen habe Vosselli eigentlich nur das gesagt, was jedes andere Ministerium in einem Augenblick auch hätte sagen müssen, da vollständige Einheit dem Lande Not tue.

Die Ausfuhr Hollands.

Man schreibt der „Frankfurter Zeitung“:

Es erscheint als völlig ausgeschlossen, daß Holland einer in der „Vossischen Zeitung“ gemeldeten ungeliebten Forderung Englands auf Ueberlassung des gesamten Ueberflusses der holländischen Lebensmittelproduktion an England und seine Verbündeten nachgeben würde. Ebenso dürfte die von dem gleichen Blatte mitgeteilte angebliche weitere Forderung bezüglich des Verbandes von Lebensmitteln nach der Schweiz und Luxemburg als unannehmbar für die holländische Regierung erachtet werden. Deutschland hat bisher das weitgehendste Entgegenkommen der R. D. Z. England gegenüber ruhig mit angesehen mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten Hollands für seine überseeische Zufuhr. Ein gewisser Ausgleich kam dadurch zustande, daß die landwirtschaftlichen Erzeugnisse Hollands zum Teil nach Deutschland ausgeführt wurden. Verpflichtungen jedoch, wie sie nach der „Vossischen Zeitung“ jetzt von Holland gefordert werden, würden die völlige Aufgabe der wirtschaftlichen Neutralität bedeuten. Daß die Entente berartige Wünsche hat, ist nach allem, was über die Pariser Wirtschaftskonferenz bekannt geworden ist, nicht ausgeschlossen, doch liegen keine Anzeichen vor, daß so weitgehende Forderungen jetzt nachdrücklich gestellt worden sind. Die Situation Hollands ist eben doch eine wesentlich andere als diejenige Osterreichs, dem, als es einmal eine Ententearmee auf seinem Gebiete zugelassen hatte, nichts anderes übrig blieb als nachzugeben. Holland ist, ebenso wie die Schweiz, auf Zufuhren aus Deutschland angewiesen, und könnte auch nach dem Kriege nicht auf den Handel mit Deutschland verzichten. Das sind Faktoren, die zweifellos alle Entschlüsseungen der holländischen Regierung wesentlich beeinflussen werden. Es ist denn auch zu erwarten, daß die Nachricht der „Vossischen Zeitung“ sich nicht in vollem Umfange bestätigen wird. Vielleicht geht sie zurück auf Pläne, einen Teil der landwirtschaftlichen Erzeugnisse Hollands nach England gehen zu lassen, damit die vor dem Kriege von Holland besetzten englischen Märkte den Holländern nicht dauernd verloren gehen. Dafür hofft man dann in Holland, daß England die Zufuhren von allem, was die Landwirtschaft braucht, nicht mehr verhindern oder verzögern wird, wie es in letzter Zeit fortwährend geschah. Nach Meldungen aus Holland habe sich ein neu errichtetes Landwirtschaftliches Exportbureau mit der Angelegenheit befaßt, und es sei beabsichtigt, daß von der Ausfuhr von Butter etwa ein Viertel, von Käse ein Drittel, von Schweinefleisch

die Hälfte und von kondensierter Milch drei Viertel nach England gehen sollen. Das übrige bliebe dann für den Export nach Deutschland reserviert. Ob diese Angaben zurecht sind, bleibt abzuwarten. Kann glanzwürdig erweisen es, daß Holland sich auch in bezug auf die Nahrungsmittelfuhr nach der Schweiz bewegen würde, indem diese nur noch über Frankreich gehen dürfte. Denn dann würde die Schweiz noch mehr in die Macht der Entente kommen und Holland wird sicherlich auch im eigenen Interesse ablehnen, letztere auch nur indirekt zu helfen, die diplomatische Situation eines anderen kleinen Neutralen wie die Schweiz zu erschweren.

Wirkuwaren!

Weisse Marineleibchen, Netzleibchen, Kuderleibchen, Schweiß-saiger, Strümpfe, Socken, Badehosen, Wickelgamaschen, Großes Lager! Billige Preise!

IGNAZIO STEINER

Plazza Foru POLA Piazza Foro

Vom Tage.

Ausnahmsbestimmungen bei Veranlagung der allgemeinen Erwerbsteuer für das Jahr 1916. Nach dem Personalsteuergesetz hat die Veranlagung der allgemeinen Erwerbsteuer für eine je zweijährige Veranlagungsperiode stattzufinden. Im Sinne dieser Bestimmung mußte schon die Bemessung derzeit für die Periode 1916/17 auf Grund der Betriebsverhältnisse nach ihrem durchschnittlichen Stande während der Zeit vom 1. Juli 1914 bis 30. Juni 1915 vorgenommen werden. Durch den kurz nach Beginn dieses Zeitraumes ausgebrochenen Krieg sind nun derart weitgehende Änderungen in den Erwerbs- und Wirtschaftsverhältnissen eingetreten, daß die oben erwähnte Zeitperiode unmäßig eine halbwegs gerechte und annähernd verlässliche Grundlage für beide Jahre abgeben kann. Aus diesem Grunde soll zufolge der im Reichsgesetzblatt und in der „Wiener Zeitung“ zur Kundmachung gelangten kaiserlichen Verordnung, betreffend die Veranlagung der allgemeinen Erwerbsteuer für das Jahr 1916, ausnahmsweise zu einer einjährigen Veranlagungsperiode übergegangen und sohin auf der angelegenen Grundlage die allgemeine Erwerbsteuer nur für das Jahr 1916 bemessen werden. Da ferner in vielen Veranlagungsbezirken des Kriegesgebietes infolge der dort bestehenden außerordentlichen Verhältnisse die Durchführung einer kontingentierten Veranlagung überhaupt nicht möglich wäre, so ordnet die kaiserliche Verordnung an, daß letztere in diesen Bezirken zu unterbleiben habe. Ebenso soll jenen Betrieben, welche außerhalb solcher Veranlagungsbezirke nach Ausbruch des Krieges zeitweise eingestellt wurden, ein Steuerjahr innerhalb des Kontingentes nicht zugewiesen werden. Der sich aus den vorstehenden Maßnahmen ergebende Anfall an der kontingentierten Erwerbsteuer wird nicht auf die im Kontingent verbliebenen Steuerpflichtigen überwälzt, sondern vom Staate getragen, wogegen es selbstverständlich ist, daß die aus dem Kontingent auszuschneidenden Betriebe, soferne sie

zur Steuerpflichtig sind, die Kosten des Kontingentes zu bestreiten haben, jedoch die Kosten der Veranlagung werden von anderen oder Fortsetzung aus den besonderen Bestimmungen der Kontingent nach dem Gebiete der allgemeinen Erwerbsteuer gezogen und in mancher den Steuerbehörden der Reichsregierung überlassen, die Veranlagung für das laufende Jahr den anderen Verhältnissen anzupassen.

Evangelischer Gottesdienst am Sonntag, den 9. April, um 8 Uhr a. m. deutsch und 10 Uhr a. m. deutsch in beide Bekanntheit.

Gerichtliche Auktionshalle, Via Arena 2, H. H. nachmittags um 3 Uhr gelangt in der gerichtlichen Auktionshalle, Via Arena Nr. 2, nachstehende Gegenstände zum öffentlichen Verkauf: Tapete, Seife, Wäsche, Kleidungsstücke und verschiedene Gold- und Silbergegenstände.

Wirtschaftliches.

Hebung der türkischen Landwirtschaft. Aus Beirut wird berichtet, daß dem Gebiete der türkischen Landwirtschaft wurden wesentliche Neuerungen eingeführt. Unter den Landwirten wurden 130.000 landwirtschaftliche Maschinen verteilt, an vielen Stellen wird mit Dampf pflügen versucht, um größere Flächen produktiver zu gestalten. Gegen die Heuschrecken, die die vorjährige Ernte fast zur Gänze vernichtet hatten, wurde eine deutsche Fachmannern ein türkischer Feldzug eingeleitet. Bis zum Oktober des vorigen Jahres gelang es tatsächlich, zirka 13 Millionen Kilogramm Heuschreckeneier zu sammeln und zu vernichten. In Konstantinopel wurde eine besondere Zentrale zur Vernichtung der schädlichen Würmer errichtet. Im türkischen Ackerbauministerium wurde eine Forstschule errichtet.

Der Stand der Rübenkulturen. Die Witterung der abgelaufenen Berichtswache brachte eine Reihe sehr heißer und trockener Tage, die nach den vorhergegangenen reichlichen Niederschlägen außerst willkommen waren, da der Boden übermäßig Nässe besitzt und Wärme die Entwicklung der Rübenwurzel fördert. Die zeitlich gebaute Nässe steht fast überall sehr gut, das Blatt deckt den Boden, und nur die Spätrübe bleibt noch etwas im Rückstand, der aber bei günstigen Wetter wieder ausgeglichen werden kann. Die Vermehrung des Unkrautes, welches das Behalten erschwert, erfordert viel Mühe. Rübenschnäbeler haben immer nur vereinzelt Anlaß zu Klagen gegeben.

Be Epidemien aller Infektionskrankheiten
Mattoni bewährtes Vorbeugungsmittel.
Giesshübler Spezial

Militärisches.

Sachsenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 189.
 Garnisonsinspektion: Hauptmann v. Petric.
 Ärztliche Inspektion auf S. M. S. „Bellona“
 Einenschißsargt d. R. Dr. v. Kovats; im Marinehospital
 Einenschißsargt d. R. Dr. Groner.

Ernannt wird zum Landsturmhauptmann der Landsturmkommissioner Eduard Symolik des 1. Seebataillons.

R. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe

Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

Anmeldungen zur Zeichnung auf die neuen Oesterreichischen Roten-Kreuz-Lose (1916) werden unter der Adresse: **Polaer Filiale der k. k. priv. Oesterr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe, derzeit in Laibach, schriftlich entgegengenommen.**

